

## Das futurische Verbaladjektiv im Spätmittelägyptischen<sup>1</sup>

von

Karl Jansen-Winkel

1. In spätmittelägyptischen Texten, und zwar vor allem in den "Anrufen an die Lebenden" und den damit funktional z.T. vergleichbaren "Sicherungsformeln"<sup>2</sup>, kommt nicht selten eine Verbalform vor, die äußerlich (graphematisch) völlig der *sdm.f*-Form entspricht, an deren Stelle man aber in entsprechenden Texten des "klassischen" Mittelägyptisch die *sdm.tj.fj*-Form findet: In Passagen wie *j w<sup>c</sup>b nb sr nb z<sup>s</sup> nb <sup>c</sup>q.sn ...* (Berlin 17700, Z. 3: 26. Dyn.)<sup>3</sup> oder *j <sup>h</sup>nhjw tpjw t<sup>3</sup> sw<sup>3</sup>.sn hr twt pn ...* (Kairo CG 42236: 25. Dyn.)<sup>4</sup> würden die unterstrichenen Formen in Texten des Alten und Mittleren Reiches zweifellos als deutlich markierte *sdm.tj.fj*-Formen, mit ausgeschriebenem *t*-Infix, erscheinen.

Nach bisheriger Ansicht handelt es sich bei diesen Formen auch im Spätmittelägyptischen um "defektiv geschriebene" *sdm.tj.fj*-Formen und nicht etwa um (finites) *sdm.f*. Diese Ansicht ist (implizit) schon im Jahre 1876 von A. Erman vertreten worden<sup>5</sup>, und ihr haben sich H. Ranke<sup>6</sup>, B. Gunn<sup>7</sup>, J. Leclant<sup>8</sup>, E. Bresciani<sup>9</sup>, E. Edel<sup>10</sup> und viele andere angeschlossen. Eine Zusammenstellung einiger entsprechender Belege findet man in meinen "Ägyptischen Biographien der 22. und 23. Dynastie", ÄUAT 8,

<sup>1</sup> Abkürzungen nach Lexikon der Ägyptologie, VII, p. XIV-XXXVIII.

<sup>2</sup> Mit diesem von G. Möller stammenden Terminus bezeichne ich das, was üblicherweise als "Anreden an die Besucher" geführt wird, s. E. Edel, in: MDAIK 13, 1944, 2-3, § 5. Formeln dieser Art, alte Rechtsklauseln oder jedenfalls nach deren Vorbild formuliert, sind in der 3. Person verfaßt; es handelt sich eben *nicht* um "Anreden".

<sup>3</sup> H. Ranke, in: ZÄS 44, 1907, 45.

<sup>4</sup> Leclant, Montouemhat, 18.

<sup>5</sup> ZÄS 14, 1876, 8.

<sup>6</sup> ZÄS 45, 1907, 45.

<sup>7</sup> BIFAO 30, 1931, 796, n. 1.

<sup>8</sup> Montouemhat, 12 (ab).

<sup>9</sup> SCO 9, 1960, 114 (f).

<sup>10</sup> Die Inschriften der Grabfronten der Siut-Gräber in Mittelägypten aus der Herakleopolitenzeit, 1984, 43; 87.



1985, 179-180. Ausdrückliche Zweifel an der Interpretation dieser Form als *sdm(.tj).ff* (bzw. *sdm[.tj].sn*, denn darum handelt es sich in der Hauptsache, s.u., § 9-10) waren bislang nicht vorgebracht worden. Immerhin kann man auf J.J. Clère verweisen, der entsprechende Ergänzungen zu *k(.ty).sn* mit einem Fragezeichen versehen hatte<sup>11</sup>, und auf R. Caminos<sup>12</sup>, der diese Formen zwar wie Verbaladjektive futurisch und adjektivisch übersetzt (op.cit., 54-5), sie aber als *sdm.f*-Formen anspricht (p. 59). Auch abweichende Übersetzungen finden sich zuweilen: So ist die jetzt von M. Lichtheim vorgebrachte Interpretation dieser Formen als adverbialen *sdm.f* (s.u., § 2ff.) z.B. implizit auch in der Bearbeitung der Stele Amsterdam 7776 durch W. van Haarlem gemeint<sup>13</sup>. Daneben trifft man im Zusammenhang mit diesen Formen zuweilen auch auf gänzlich abwegige Vermutungen<sup>14</sup>, die es geraten erscheinen lassen, die Sache einmal im Zusammenhang zu erörtern.

2. Das bisherige Verständnis dieser Formen als futurische Verbaladjektive *sdm(.tj).ff* ist nun von M. Lichtheim in einem längeren Kapitel ihres Buches "Maat in Egyptian Autobiographies and Related Studies", OBO 120, 1992 nachdrücklich bestritten worden (p. 155-90: "The 'Appeal to the Living' through the Ages"). In ihren früheren Übersetzungen hatte auch sie diese Formen als *sdm(.tj).ff* verstanden<sup>15</sup>, nun aber plädiert sie dafür, sie als (finite) *sdm.f*-Formen zu verstehen und zu übersetzen.

Diese These entwickelt sie anhand eines ausführlichen Überblicks über die Entwicklung der Textsorte "Anruf an die Lebenden", in dem sie zu zeigen versucht, daß im Verlauf des Neuen Reiches, v.a. aber in der Spätzeit, die in diesen Texten zur Charakterisierung der angerufenen Personen üblichen *sdm.tj.ff*-Formen in der Regel durch Partizipien und *sdm.f*-Formen ersetzt werden; folglich sei alles, was bislang als "defektive" *sdm.tj.ff*-Formen verstanden wurde, einfach finites *sdm.f*. Diese *sdm.f*-Formen übersetzt sie adverbial: Eine Sequenz wie z.B. *j w<sup>c</sup>bw nb z<sup>s</sup> nb q.sn r hwt-ntr* wird durch "O all web-priests, all scribes, when they enter the temple" wiedergegeben (p. 182).

<sup>11</sup> RdE 24, 1972, 52, n. 5; 53, n. 5.

<sup>12</sup> Fs Korostovtsev = Drevnij Vostok I, Moskau 1975, 52ff.

<sup>13</sup> CAA Allard Pierson Museum, Fasc. 1, 1986, 55: *j zšw nb w<sup>c</sup>bw nb ... h<sup>c</sup>.sn r-gs znn pn ...* "O all scribes, all w<sup>c</sup>b-priests ... (while) they stand beside this statue ...". Man vgl. auch Kitchen, Ram. Inscr., Translations I, 1993, 266 (zu I, 328. 14): "O prophets ... when they read out this stela ...".

<sup>14</sup> Z.B. E. Jelínková-Reymond, Les Inscriptions de la statue guérisseuse de Djed-her-le-Sauveur, BdE 23, 1956, 123, n. 3; Hommages Sauneron I, 125 (d).

<sup>15</sup> Vgl. z.B. M. Lichtheim, Ancient Egyptian Literature III, 1980, 50 " ... who shall come (*jwj.sn*) ... who shall see (*m33.sn*) ...".



Als zusätzliche Argumente für ihre Sache führt sie ins Feld:

- a) Das bisherige Verständnis erfordere eine Emendation, und diese Emendation wäre dann in einigen Fällen schon für Texte des Neuen Reiches, sogar der 18. Dynastie, notwendig (p. 186), sie dagegen verstehe die Form so, wie sie sich in den Texten finde.
- b) Die *sdm.tj.fj*-Form sei in der Spätzeit zwar selten, aber keineswegs ausgestorben. Wenn die Schreiber sie also kannten, bestehe kein Grund, sie dort anzusetzen, wo sie nicht auch ausgeschrieben sei (p. 190).

Angesichts der Häufigkeit dieser Konstruktion in spätzeitlichen Texten wäre das gar kein so unwichtiges neues Ergebnis.

So verführerisch es auf den ersten Blick sein mag, daß hier keine "Emendationen" nötig sind und die Texte scheinbar ernster genommen werden, als das bislang der Fall war, diese neue Theorie ist in keiner Weise akzeptabel.

3. Schon der Argumentationsgang bei Frau Lichtheim ist sehr unbefriedigend, da die Sachverhalte, auf denen die bisherige Ansicht beruhte, gar nicht diskutiert werden; zudem ist er deutlich zirkulär:

Das bisherige Verständnis der strittigen Formen basierte (implizit) zum einen darauf, daß sie genau an den Stellen vorkommen, wo in klassischem ("gutem") Mittelägyptisch deutlich markierte *sdm.tj.fj*-Formen erscheinen, zum anderen darauf, daß finite Verben in der 3. Person an eben diesen Stellen nicht sinnvoll und grammatisch nicht möglich sind. Darauf geht Lichtheim überhaupt nicht ein: Sie übersetzt alle entsprechenden Formen kommentarlos als finites adverbiales *sdm.f*, ohne zu zeigen, ob eine Adverbialphrase hier überhaupt zulässig ist, und ohne den bedeutungsmäßig fundamentalen Unterschied zu erörtern, der sich ergibt, wenn nun an der Stelle der *sdm.tj.fj*-Formen der älteren Texte finite Verbalformen stehen, die als adverbiale Nebensätze zu übersetzen sind<sup>16</sup>: "O Lebende, die vorbeigehen werden ..." und "O Lebende, wenn sie[!] vorbeigehen ..." ist schließlich etwas ganz anderes. Am Ende des Überblicks wird dann rückschauend konstatiert: Da älteres *sdm.tj.fj* ab dem Neuen Reich durch (Partizipien und) *sdm.f* ersetzt wird, kann man ruhig alle früher als *sdm(.tj).fj* verstandenen Formen nun als *sdm.f* auffassen: Ein perfekter Zirkelschluß.

4. Lichtheim spricht allerdings von *Partizipien* und *sdm.f*-Formen. Nun sind Partizipien in dieser Position - im "Anruf an die Lebenden" zur Charakterisierung der Angerufenen - nicht neu und nicht überraschend; vgl. aus älterer Zeit z.B. Urk. I, 223,17: *j rmt nb*

<sup>16</sup> Obwohl sie im Vorwort (p. 8) von den "changes in the grammatical structure and meaning [Hervorhebung K. J.-W.] of the 'Appeal'" spricht, den ihre Studie zum Ergebnis hat.



*šmw m ḥdj jwꜣw m ḥntj* (ebenso 224, 12) oder Kairo CG 20026, Z. 9-10: *j ḥnhꜣw tpꜣw tꜣ m ḥmw-ntr ...jrrw ḥt jm.f.* Natürlich hat Lichtheim insoweit recht, als Partizipien im Neuen Reich und v.a. in der Spätzeit hier viel häufiger sind und die *šdm.tj.fj*-Form entsprechend seltener<sup>17</sup>. Aber das ist nur ein gradueller Unterschied. Grundsätzlich kann natürlich ein Partizip (in präsentischer und/oder futurischer Bedeutung) jederzeit eine *šdm.tj.fj*-Form ersetzen. Da es sich in beiden Fällen um adjektivische Formen handelt, ändert sich nichts an der Konstruktion der Phrase. Auch andere adjektivische Formen sind selbstverständlich möglich und kommen vor, z.B. durch *ntj* adjektivierte Adverbialphrasen<sup>18</sup>, wie etwa in Siut III,1<sup>19</sup>: *j ḥnhꜣw tpꜣw tꜣ msw ntꜣw r mst.*

Die Verwendung von Partizipien hat überhaupt nichts Erstaunliches und die entsprechenden Formen sind auch bisher durchgehend so verstanden worden. Eine Bemerkung wie auf p. 188, daß der dort zitierte Text "perfectly lucid" sei, wenn man einmal erkannt habe, daß hier ein Partizip verwendet werde, ist ganz überflüssig: Niemand hat diesen oder einen ähnlichen Text jemals anders aufgefaßt.

5. Eine ganz andere Frage ist es freilich, ob man anstelle einer (adjektivischen) *šdm.tj.fj*-Form das *šdm.f* verwenden kann, also eine adverbiale Form<sup>20</sup>, wie Lichtheim es annimmt. Geht man von finitem *šdm.f* aus, so stellt sich zunächst die Frage, woran es syntaktisch anzuschließen ist: Modifiziert es die vorausgehenden Vokative, oder beginnt mit ihm ein neuer Passus, handelt es sich also um eine vorangestellte Adverbialphrase? Lichtheim verhält sich in dieser Frage uneinheitlich. In einigen Fällen scheint sie von einer vorangestellten Adverbialphrase auszugehen (p. 174; 183; 186), meist aber schließt sie das *šdm.f* an den Vokativ an (z.B. p. 178; 181; 182; 185; 188; 189).

Die Möglichkeit, eine nicht speziell markierte Adverbialphrase dem Hauptsatz voranzustellen, wird heute von den meisten Grammatikern bestritten - aber das ist zugegeben mehr eine Glaubensfrage als gesicherte Erkenntnis. Für die hier in Frage stehenden Fälle kann man dies aber ausschließen, denn dann sollte man doch in dem vorangestellten Adverbsatz die 2. Person erwarten, keinesfalls aber, wie im Beispiel auf p. 174, "as they

<sup>17</sup> Auf p. 163 (unten) gibt sie eine - nicht ganz unwahrscheinliche - Begründung für diese Entwicklung.

<sup>18</sup> Die übliche Bezeichnung Relativsatz ist für *ntj* + Adverbialphrase (ohne eigenes Subjekt) zweifellos unangemessen.

<sup>19</sup> Bei Lichtheim auf p. 161 zitiert.

<sup>20</sup> Substantivisches *šdm.f* kommt natürlich in dieser Position überhaupt nicht in Betracht. Ob es sich bei "adverbialem" *šdm.f* um eine morphologisch separate Form handelt oder nur um adverbial gebrauchtes ("prädikatives") *šdm.f*, ist für das hier behandelte Problem belanglos.



enter my tent ... [your god] will favor you<sup>21</sup>! Außerdem folgt manchmal auf die angebliche Adverbialphrase noch ein weiterer Vokativ<sup>22</sup>, auch das schließt eine Voranstellung aus.

Die andere Alternative, Unterordnung des *sdm.f* unter den Vokativ, ist zunächst aus ebendemselben Grund nicht akzeptabel: Wenn nach einer (nominalen) Anrede auf die angeredete Person pronominal verwiesen wird, kann das nur in der 2. Person, eben der Person der Anrede, geschehen, nicht etwa in der 3., die ja nur für das zuständig ist, *worüber* gesprochen wird. Schon aus diesem Grund kann es sich also gar nicht um *sdm.f*-Formen handeln. Anders verhält es sich natürlich, wenn man es mit Verbaladjektiven zu tun hat: Diese sind ja - wie Partizipien und Adjektive generell - ihrem Bezugswort attributiv untergeordnet und übernehmen dessen syntaktische Merkmale: Sie sind praktisch Teil des Vokativs.

Lichtheims Interpretation scheitert aber nicht nur an der grammatischen Person. Wenn sich eine adverbiale *sdm.f*-Form einem Vokativ unterordnete, müßte es sich ja um einen als Adverbialattribut gebrauchten Adverbsatz handeln: Und für eine solche Konstruktion dürfte man schwerlich Parallelen finden. Die generellen Beschränkungen im Gebrauch von Adverbialattributen sind von W. Schenkel<sup>23</sup> erörtert worden, der gezeigt hat, wie begrenzt die Möglichkeiten des Ägyptischen sind, Adverbialphrasen an Nomina anzuschließen; es sieht ganz so aus, als könnten Adverbsätze eben nicht so gebraucht werden. In Fällen wie *h3j.n msc nn nhw.f*<sup>24</sup> handelt es sich natürlich um prädikativische Nebensätze; sie sind also nicht nur auf das Nomen bezogen. Auch die bekannten Beispiele, wo Umstandssätze als Relativsätze gebraucht werden, sind ganz anders gelagert, denn dort muß das Bezugswort ja indeterminiert (bzw. ein Eigenname) sein<sup>25</sup>. Sehr häufige Fälle von (scheinbarer) Erweiterung eines Nomens durch eine adverbiale Verb-

<sup>21</sup> In den Beispielen auf p. 183 und 186 (unten) liegt die Sache etwas anders, denn dort handelt es sich gar nicht um "Anrufe an die Lebenden", sondern um Sicherungsformeln, die Lichtheim hier - entgegen ihrem Programm (p. 156, oben) - überraschenderweise heranzieht. Auch bei dieser Textsorte kommen aber keine vorangestellten Adverbialphrasen vor, auch hier sprechen gewichtige Gründe dafür, daß es sich nicht um *sdm.f*-Formen handelt, sondern um Verbaladjektive, s.u., § 7.

<sup>22</sup> Z.B. Petosiris, Text 7 (Lefebvre, Tombeau de Petosiris II, 4); Text 56, Z. 1 (op.cit., 27); Text 125, Z. 2 (op.cit., 89) u.a.m.

<sup>23</sup> JEA 52, 1966, 53-8.

<sup>24</sup> S. Gunn, Studies, 152.

<sup>25</sup> Auch dort handelt es sich eigentlich um prädikativische Nebensätze: Jede indeterminierte Nominalphrase impliziert eine Existenzaussage, und zu diesem Existenz Ausdruck verhält sich der angebliche Relativsatz als Prädikativum. Ein Satz wie "(ich fand) ein Boot ohne Ruder" wäre also in der "Tiefenstruktur" als "(ich fand) ein Boot ohne Ruder (existierend)" zu interpretieren. Vgl. dazu OLP 24, 1993, 13-4.



form ergeben sich weiterhin in Beischriften, Aufschriften, Überschriften etc.: Man vergleiche etwa die von H.J. Polotsky (Israel Oriental Studies 6, 1976, 31-2) zitierten Fälle. Bei derartigen Phrasen handelt es sich, wie ich in: MDAIK 46, 1990, 127ff. zu zeigen versucht habe, um eine spezifische Art von Texten ("etikettierende Vermerke"), und in ihnen ist der adverbiale Zusatz eben nicht auf das einzelne Nomen bezogen, sondern auf den gesamten "Vermerk" samt seinem impliziten deiktischen Element.

Ein Adverbsatz als Adverbialattribut scheint nirgends vorzukommen, eine adverbiale Modifikation des Vokativs durch eine *sdm.f*-Form, wie Lichtheim sie annimmt, ist mit- hin gar nicht möglich.

An eine Erklärung als adverbielle *sdm.f*-Form könnte man daher nur in denjenigen (relativ seltenen) Fällen denken, wo dem angeblichen *sdm.f* eine Verbalform (auch eine nominalisierte) vorausgeht, der man das *sdm.f* sinnvoll unterordnen könnte: In dem von Lichtheim auf p. 178 zitierten Beispiel Kitchen, Ram. Inscr. III, 163.5ff. ließe sich das *swtwt.sn* dem Partizip *šmsw* adverbial anschließen: "O Priester ... die dienen, indem sie ausziehen ... "; ebenso könnte man in CG 646 (p. 185-6) das *šzp.sn* auf *jj n.j nb* beziehen: "Alle, die zu mir kommen ... indem sie empfangen ... " Angesichts der Tatsache, daß in den weitaus meisten Fällen aber keine derartigen Verbalformen vorausgehen und dann zweifellos futurische Verbaladjektive (*sdm[.tj].ff*) vorliegen, wird man besser daran tun, in allen Fällen einheitlich von Verbaladjektiven auszugehen.

6. Die nominale (adjektivische) Natur dieser Formen, die sich schon aus ihrer Austauschbarkeit mit anderen Adjektiven ergibt (s.o. § 4), wird auch noch aus anderen Anzeichen deutlich.

a) Auf der Stele London BM 886 des Hohenpriesters von Memphis *P3-šrj-n-Pth* III, des Mannes der berühmten Taimhotep (1. Jahrh. v. Chr.), liest man in Z. 6<sup>26</sup>: (Titel, Name etc. *dd.f*.) *h3 sp(r).sn r jz pn* "O (ihr,) die dieses Grab erreichen werden (möget ihr meines Namens gedenken ... )". Hier ist jede finite Verbalform definitiv ausgeschlossen. Auf die Vokativpartikel *kann* nur ein Nomen folgen.




b) Auf der Statue Kairo JE 38064<sup>27</sup> findet sich eine Sicherungsformel, die folgendermaßen beginnt: *jr hd.f nb m nn msdj k3.f pw* "jeder, der diesen (Inschriften) Schaden zufügen wird, ist einer, dessen Ka verhaßt ist ... " Wie das folgende *nb* beweist, kann *hd.f* hier nur nominal, adjektivisch sein, vgl. dazu auch Bresciani, op.cit., p. 114 (f)<sup>28</sup>.

<sup>26</sup> S. E.A.E. Reymond, From the Records of a Priestly Family from Memphis, ÅA 38, 1981, 142 (Lesung zu kontrollieren auf pl. X).

<sup>27</sup> E. Bresciani, in: SCO 9, 1960, 113.

<sup>28</sup> "*hd.f, tm.f* ... devono avere il valore di forme *sdm.ty-fy*, come in modo indubbio mostra la frase *hd.f nb*."



Einen ähnlichen Fall hat man auf der Statue Wien KM 5085, Z. 26-8<sup>29</sup>: *j ḥmw-ntr ... w<sup>c</sup>b.t(j).f(j)* () *r šdj 3bd.f m ḥwt-ntr nt Jmn nb nswt t3wj 'q(.tj).f(j) prj(.tj).f(j) nb* ()<sup>30</sup> *hr tjt.f ...* Auch hier kann, wie das *nb* zeigt, nur eine nominale Form gemeint sein, also *sdm(.tj).fj*, und dies wird durch das vorhergehende "plene" geschriebene *w<sup>c</sup>b.t.f* noch zusätzlich demonstriert. Eine weitere Bestätigung dafür sind Parallelen, in denen das  $\triangle$  auch in dieser besonderen Gruppe ausgeschrieben wird, z.B. in Kairo CG 960, Rückseite<sup>31</sup>: (Titel [Name] *dd.f.*) *'q.t(j).f(j) prj.t(j).f(j)* () *nb hr [...]*.

c) Manchmal wird die Form, um die es hier geht, vom Negativverb *tm* gebildet:

- Alexandria 26532 (Ende 26. Dyn.), Vorderseite<sup>32</sup>: *msdd pw njswt Njtt ntrw Z3w tm.f dd n.j* "ein Verhaßter des Königs, der Neith und der Götter von Sais ist derjenige, der nicht für mich sprechen wird ... "
- Kairo JE 38064 (30. Dyn.)<sup>33</sup>: *jr w<sup>c</sup>b nb ... tm.f dw3-ntr n.j ...* "was jeden Priester betrifft, ... der nicht Gott für mich preisen wird ... "
- Kairo CG 42204, linke Seite, Z. 5-6<sup>34</sup>: ("Wer mir den Arm beugen wird, ist ein Gelobter des Amun ... ") *msdd.f pw {r} tm.f jrt* "sein Verhaßter ist, wer (es) nicht tun wird".
- Berlin 19400, Z. 3 (Spätzeit)<sup>35</sup>: *'nhw sw3.sn hrt phr.sn jz pn m33.sn ntt jm.f tm.sn mkj zšw.f* "Lebende, die an (diesem) Felsgrab vorübergehen werden, an diesem Grab vorbeikommen werden, die sehen werden, was darauf steht und seine Schrift nicht schützen werden"<sup>36</sup>.
- Grab des Petosiris, Text 89, Z. 5<sup>37</sup>: *jr sr nb ... tm.f jrj ht dw m-ḥnt.f* "was betrifft jeden Würdenträger ... der nichts Schlechtes darin tun wird".

Auch in all diesen Fällen kann es sich nicht um eine adverbiale Verbform handeln, wie es Lichtheim annimmt, denn das Negationsverb *tm* dient ausschließlich der Negierung *nominaler* Verbalformen.

<sup>29</sup> S. CAA, Kunsthistorisches Museum Wien, Lief. 9, 1992, 11/14.

<sup>30</sup> Sowohl die beiden Beinchen wie auch das *f* seitenverkehrt.

<sup>31</sup> Borchardt, Statuen und Statuetten IV, 5; vgl. auch Kêmi 14, 1957, 37, n. 6.

<sup>32</sup> H.S.K. Bakry, in: OrAnt 9, 1970, 334; Tav. 39.

<sup>33</sup> Bresciani, in: SCO 9, 1960, 113 (B).

<sup>34</sup> Legrain, Statues et statuettes III, 12.

<sup>35</sup> M. Burchardt/G. Roeder, in: ZÄS 55, 1918, 55.

<sup>36</sup> Diese Passage der Steleninschrift ist fast wörtlich nach Vorbild der Texte der Siutgräber formuliert: Man vgl. Siut I, 226: *m33.t(j).sn ntt jm.f mkj.t(j).sn zšf*, ähnlich auch Siut III, 63 und IV, 67-8: Dort stehen an den entsprechenden Stellen überall *sdm.tj.fj*-Formen.

<sup>37</sup> Lefebvre, Tombeau de Petosiris I, 150; II, 69.



Jeder einzelne der Punkte a-c würde für sich allein genommen schon ausreichen, Lichtheims Theorie zu falsifizieren.

7. Wie oben (§ 1) ausgeführt, hat sich die Interpretation der fraglichen Formen schon immer darauf gestützt, daß in älteren Texten an vergleichbarer Stelle ausgeschriebene *sdm.tj.fj*-Verbaladjektive stehen<sup>38</sup>. Es gibt aber auch Parallelen aus spätzeitlichen Texten selbst, die zeigen, daß diese Formen immer noch so verstanden wurden.

- Auf der Statue Kairo JE 36711 (25.-26. Dyn.: Harwa)<sup>39</sup> beispielsweise liest man auf dem Schurz nach einleitendem Vermerk Titel - Name - *dd.f: q<sup>c</sup>h.f n(.j) <sup>c</sup>.f m htp-dj-njswt njs.f k3(.j) hr j3m jb(.j) jw.f r j3w n nwt.f ...*, und hier werden *q<sup>c</sup>h.f* und *njs.f* von Gunn selbstverständlich als "*sdmtj-fj* forms written defectively" verstanden<sup>40</sup>. Lichtheim dagegen (p. 186-7) übersetzt: "If he bends the arm to me ... , if he calls my name ... ", mit der Zusatzbemerkung "I propose to accept the forms as written".

Daß Gunn recht hat, zeigt auch eine Parallele auf dem Naophor Toronto R.O.M. 969.137.1 aus Dyn. 26-7, wo es heißt<sup>41</sup>: (Titel - Name - *dd.f:*) *q<sup>c</sup>h.t.f n.j <sup>c</sup>.f m hwt tn jw.f r j3w m nwt.f* "wer mir den Arm beugen wird in diesem Tempel, der soll alt werden in seiner Stadt". Analog zu diesem *q<sup>c</sup>h.t(j).f(j)* sind natürlich auch *q<sup>c</sup>h.f* und *njs.f* in dem Harwa-Text zu verstehen. Aber selbst wenn es diese Parallele nicht gäbe: Worauf soll das Pronomen *f* in Lichtheims Übersetzung eigentlich verweisen, wer ist *f*? In ihrer Deutung *beginnt* der Text mit einem Pronomen ohne jeden Bezug! Auch dies zeigt doch, daß etwas nicht stimmt.

- Auf einer von Clère publizierten Statue (aus etwa derselben Zeit) beginnt ein fragmentarischer "Anruf an die Lebenden" mit den Worten<sup>42</sup>: *hmw nb <sup>c</sup>q r hwt-ntr <sup>c</sup>q.sn r hwt-ntr*, was vom Herausgeber ganz korrekt durch "O tous prêtres qui entrez dans le temple, ou qui entrez dans le temple" wiedergegeben wurde, wenn er auch überflüssigerweise seine Interpretation durch ein Fragezeichen in Zweifel zieht (p. 53, n. 5: "Lire *k(ty).sn?*"). Lichtheim (p. 188) übersetzt diese Passage nun durch "all priests who enter the temple, as they enter the temple", eine Übersetzung, die offenkundig keinen vernünftigen Sinn ergibt, und sie begründet das auch noch mit der Bemerkung "for what sense could there have been in saying, 'O priests who enter or who will enter?'" Umgekehrt ist es richtig: Ein Anruf an die Priester, "die (jetzt) eintreten und (in

<sup>38</sup> Vgl. dazu auch oben, Fußnote 36.

<sup>39</sup> Gunn/Engelbach, in: BIFAO 30, 1931, 796 (A).

<sup>40</sup> Op.cit., 796, n. 1.

<sup>41</sup> G.Th. Martin, *Tomb of Hetepka*, 1979, pl. 51 (199).

<sup>42</sup> RdE 24, 1972, 53.



Zukunft) eintreten werden" ist völlig klar und einsichtig, aber was soll "who enter ... , as they enter ... "?

Darüber hinaus gibt es auch hier eine Parallele aus etwa dieser Zeit (Dyn. 26, Amasis), auf dem Naophor Kairo CG 672<sup>43</sup>: *mrjj njswt pw mrjj Njtt pw w<sup>c</sup>b nb ʿq r ḥwt-ntr nt Njtt ʿq.t.f r ḥwt-ntr nt Njtt* "Ein Geliebter des Königs und ein Geliebter der Neith ist jeder Priester, der in den Tempel der Neith eintritt und in den Tempel der Neith eintreten wird". Hier hat man also ganz unzweifelhaft die Folge "... der (jetzt) eintritt ... und der (in Zukunft) eintreten wird ... "!

8. Im übrigen finden sich "defektiv" und "plene" geschriebene Verbaladjektive auch nebeneinander in ein- und derselben Inschrift:

Ein Fall (Wien KM 5085) ist schon oben in § 6 erwähnt worden: *w<sup>c</sup>b.t.f* neben *ʿq(f nb) prj.f nb*.

Einen weiteren gibt es auf der Stele Louvre C 317 aus der 27. Dynastie<sup>44</sup>. Dort heißt es in Z. 15-6: *mrrw njswt pw mrrw bjtt pw ḥm-ntr (nb) w<sup>c</sup>b nb  $\overset{\wedge}{\wedge}$  (= ʿq.f prj.f) m ḥwt-ntr tn <qbḥw> m-<sup>c</sup>f ḥn<sup>c</sup> sntr dm.t.f rn(j) nfr...* Die Form *dm.t(j).f(j)* beweist, daß auch in  $\overset{\wedge}{\wedge}$  zwei Verbaladjektive stecken müssen, auch hier kommen keine adverbialen *sdm.f*-Formen in Frage.

Man vergleiche ferner Louvre C 232, Z. 6-7<sup>45</sup>: *j w<sup>c</sup>bw nb* (folgt eine Reihe Partizipien) *jj.sn r... ʿq nb r ... j<sup>c</sup>r.t.f nb r...* und Kairo CG 564, Vorderseite<sup>46</sup>: *znj.t.f nb ... ʿq.sn r...*

9. Bei den Beispielen, die im Vorhergehenden zum Beweis herangezogen worden sind, gab es unter den spätzeitlichen, "spätmittelägyptischen" Verbaladjektiven solche mit ("plene") und solche ohne *t(j)* ("defektiv") geschriebene. Es ist nun kein Zufall, daß alle pluralischen Verbaladjektive kein *t(j)* zeigen, die singularischen es dagegen teils schreiben, teils nicht: Denn bei einer gründlicheren Durchforstung des Materials zeigt es sich ganz deutlich, daß die pluralischen Verbaladjektive regelmäßig kein *t(j)* haben, die Schreibung *sdm.sn* ist hier obligatorisch, während es bei den singularischen erscheinen kann, seine Schreibung ist hier fakultativ.

Um diese Behauptung zu belegen, gebe ich im folgenden eine Übersicht über die mir

<sup>43</sup> R. el-Sayed, Documents relatifs à Sais et ses divinités, BdE 69, 1975, 85.

<sup>44</sup> E. Chassinat, in: RecTrav 25, 1903, 53; vgl. auch PM III<sup>2</sup>, 802.

<sup>45</sup> P. Munro, Die spätägyptischen Totenstelen, ÄF 25, 1973, Taf. 45.

<sup>46</sup> Borchardt, Statuen und Statuetten II, 113.



bekannten Schreibungen der *sdm.tj.fj*-Form in Texten der Spätzeit<sup>47</sup>, wobei allerdings nur die "Anrufe an die Lebenden" sowie die "Sicherungsformeln" systematischer untersucht worden sind, da gerade hier diese Form besonders typisch ist. Diese Übersicht ist chronologisch gegliedert<sup>48</sup>, aber die Datierungen sollen nur ganz grobe Anhaltspunkte sein. Vor allem die Einstufung als "ptolemäisch" ist oft unsicher, es kämen hier öfter auch frühere Ansätze in Betracht.

A) Pluralische Verbaladjektive *ohne t(j)*-Infix: *sdm.sn*

### 3. Zwischenzeit

In "Anrufen an die Lebenden":

- Kniefigur Brooklyn 37.344 E (Jansen-Winkeln, Ägyptische Biographien, 576 [a]): *ᶚq.sn*;
- Würfelhocker Kairo CG 42230, liS, 2 (op.cit., 533): *jwj.sn*;
- Würfelhocker Kairo CG 42231, VS, 2 (op.cit., 543 [b]): *jwj.sn*.

### 25. (- 26.) Dynastie

In "Anrufen an die Lebenden":

- Schreiberstatue Kairo JE 36948, Z. 6 (nach Wb-Abschrift Kairo Nr. 142, Zettel <346> und eigener Kollation: *m33.sn*;
- Sitzstatue Kairo JE 36578, RS, 5 (ASAE 37, 1937, 222 [g]): *m33.sn*;
- Sitzstatue Berlin 17271, reS, 2 (Leclant, Montouemhat, 60): *ᶚq.sn*;
- Stehfigur Kairo CG 42236, Sockel, liS (op.cit., 18): *sw3.sn*<sup>49</sup>;
- Schreiberstatue Kairo JE 37346, Schurz, Z. 4 (JNES 13, 1954, 171): *ᶚq.sn*;
- Fragment des Montemhet (Leclant, op.cit., 94, Z. 1): *jrj.sn*.

In "Sicherungsformeln":

- Würfelhocker Kairo JE 38039, Z. 9; 12 (Fs Korostovtsev = Drevnij Vostok 1, 1975, 56): *šdj.sn*; *m33.sn*; *dd.sn*;
- Opfertafel Kairo CG 23091 (Kamal, Tables d'offrandes, 78 unten, Z. 2): *sw3.sn*<sup>50</sup>.

<sup>47</sup> Zitiert werden nach Möglichkeit diejenigen Werke, worin die Texte bequem zugänglich sind, nicht unbedingt die neueste Literatur. Abkürzungen: VS = Vorderseite, RS = Rückseite, reS = rechte Seite, liS = linke Seite.

<sup>48</sup> Aber *nicht* innerhalb der einzelnen Abschnitte!

<sup>49</sup> In der großen Inschrift auf der linken Seite der Statue, Z. 8 (op.cit., 6) ist sicher ebenso *s[w3].sn* zu lesen (op.cit., 12 [ab]).

<sup>50</sup> Daressy gibt in seiner älteren Publikation (RecTrav 14, 1893, 179, oben) dieselbe Form als *sw3.t.sn* wieder. Das angebliche *.t* ist nach eigener Kollation nur ein Ausbruch im Stein.



26. (-27.) *Dynastie*

In "Anrufen an die Lebenden":

- Stele Brüssel E.7429, Z. 10 (CdE 48, 1973, 48): *šdj.sn; dwn.sn;*
- Würfelhocker im Handel, Sockel, reS; RS,1 (RdE 24, 1972, 52 [B]; 53 [D]): 2x *‘q.sn;*
- Naophor in Privatsammlung, RS, 2 (Kêmi 4, 1931, 129): *m33.sn;*
- Würfelhocker in Paris, Bibliothèque Nationale (E. Ledrain, Les Monuments égyptiens de la Bibliothèque Nationale, 1879, pl. LX): 2x *‘q.sn;*
- Stele Leiden V 64, Z. 8 (Piehl, Inscr. III, pl.XXXV): *sw3.sn;*
- Stele Kairo JE 43204, Z. 3 (Vercoutter, Textes biographiques du Sérapéum de Memphis, 1962, 118): *‘q.sn;*
- Stele aus Heliopolis (Hommages Sauneron, pl. XXIV, rechts): *sw3.sn; šdj.sn;*
- Schreiberstatue Kairo JE 37398, Papyrus, Z. 1 (nach Wb-Abschrift Kairo Nr.52, Zettel <72>): *prj.sn;*
- Gruppenstatue Louvre A 117, RS (P. Pierret, Recueil d'inscriptions inédites du Musée égyptien du Louvre I, 1874, 36-7): *‘q.sn; m33.sn; šdj.sn;*
- Torso St. Petersburg 2962, reS, 2 (ZÄS 48, 1910, 161): *sw3.sn;*
- Würfelhocker Berlin 17700, Z. 3 (ZÄS 44, 1907, 45): *‘q.sn;*
- Fassade der Totenkapelle der Amenirdais in Medinet Habu (PM II<sup>2</sup>, 476 [3]; RecTrav 20, 1898, 74): *sw3.sn;*
- Naophor Kairo JE 91113, Sockel (G.Th. Martin, The Tomb of Hetepka, 1979, pl. 51 [202]): *‘q.s[n];*
- Stele Wien KM 157, Mittelzeile (P. Munro, Die spätägyptischen Totenstelen, ÄF 25, 1973, Taf. 26, Abb.96): *sw3.sn;*
- Grab bei Edfu (RecTrav 23, 1901, 128): *sw3.sn; ‘q.sn; m33.sn;*
- Grab des Ibi (TT 36), Text 98, Z. 6-7 (K.P. Kuhlmann/W. Schenkel, Das Grab des Ibi, AV 15, 1983, Taf. 23): *‘q.sn; prj.sn; sw3.sn; m33.sn;*
- dto., Text 387 (op.cit., Taf. 66, Z. 2 v.o.): *wn.sn;*
- dto., Text 401 (op.cit., Taf. 70a, links oben): *m33.sn.*

In "Sicherungsformeln":

- Stele Louvre IM 4112, Z. 8 (Vercoutter, Textes biographiques, 94): *h3j.sn.*

28. - 30. *Dynastie*

In "Anrufen an die Lebenden":

- Torso Verona, Mus. Maffei 583 (OrAnt 12, 1973, 99): *jj.sn;*



- Stele Leiden V 20, Z. 12 (Boeser, Leiden, VII, pl. XIV [8]): *q.sn; šdj.sn*<sup>51</sup>.

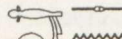

In "Sicherungsformeln" und anderen Textsorten:

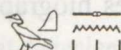
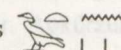
- Naophor Kairo JE 38064, Sockel, liS (SCO 9, 1960, 113 [Db]): *dd.sn*;
- Stele Kairo JE 48864 ("Stèle de l'Excommunication"), Z. 9 (Urk. III, 112.15): *jrj.sn*;
- dto. (Urk. III, 112.10): *q.sn*.

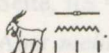
*Ptolemäisch (-römische) Zeit*

In "Anrufen an die Lebenden":

- Torso Lausanne, Musée des Beaux-Arts, Eg.7, Z. 8 (BIFAO 54, 1954, pl. III [nach 222]): *m33.sn*;
- Hieroglyphisches Graffito an der Außenwand des Luxortempels, Z. 5 (PM II<sup>2</sup>, 335 [219]; Wb-Mappe 243, Zettel <726>): *q.sn*<sup>52</sup>;
- Naophortorso in Privatsammlung (ZÄS 31, 1893, 102): *q.sn*;
- Torso aus Tolmeita, RS, 1 (Rowe, Cahiers ASAE 12, 73): *q.sn*;
- Stele Moskau 4199, Z. 1 (S. Hodjash/O. Berlev, The Egyptian Reliefs and Stelae in the Pushkin Museum, 1982, 190/191, Nr.131): *jj.sn; jr.sn[?]*<sup>53</sup>; *m33.sn*;
- Stele London BM 886, Z. 6 (E.A.E. Reymond, From the Records of a Priestly Family from Memphis, ÄA 38, 1981, 142; pl. X): *sp(r).sn*;
- Würfelhocker Kairo 18/6/24/1, liS, 7 (BIFAO 84, 1984, 150): *znj.sn*;
- Würfelhocker Kairo JE 36918, liS, 2 (op.cit., 138): *m33.sn*;
- Stele Leiden AP. 1, Z. 10 (Piehl, Inscr. III, pl. XXXI): *ph.sn; spr.sn; šdj.sn*;
- Stele Kairo JE 44065, "RS", 2-3 (RecTrav 36, 1914, 78): *jwj.sn; sw3.sn; m33.sn; šdj.sn*;
- Stele Kairo CG 22069, Z. 14-5 (Kamal, Stèles, 63-4): *jj.sn; q.sn; m33.sn; šdj.sn*;
- Stele Kairo CG 22077, Z. 8-9 (op.cit., 73): *jj.sn*;
- Stele Kairo CG 22114, Z. 17 (op.cit., 99): *jj.sn*;
- Stele Kairo CG 22151, Z. 3-4 (op.cit., 139): *wn.sn; q.sn; dg3.sn*;
- Stele Kairo CG 22152, Z. 9-10 (op.cit., 141): *jj.sn; m33{.tn}<.sn>*<sup>54</sup>;

<sup>51</sup>  geschrieben: das  gehört hier natürlich zur Wurzel!

<sup>52</sup> Nach Sethes Wb-Abschrift ist  zu lesen; Daressy gibt in RecTrav 14, 1893, 34 dieselbe Form - sicher zu Unrecht - als  wieder.

<sup>53</sup> 

<sup>54</sup> Die Emendation ist *grammatisch* nicht nötig: Man könnte hier tatsächlich *m33.tn* als finites Verb im Umstandssatz übersetzen. Da in allen vergleichbaren Fällen aber die 3. Person geschrieben wird (also das Verbaladjektiv) und diese Stele auch sonst ziemlich viele Fehler enthält, ist wohl zu emendieren.



- Stele Kairo CG 22174, Z. 12 (op.cit., 154): *jj.sn; m33.sn; dg3.sn;*
- Stele (ehemals) in Privatsammlung, Z. 12 (E.A.W. Budge, Some Account of the Collection of Egyptian Antiquities in the Possession of Lady Meux, <sup>2</sup>1896, 131): *jjw[!].sn; sw3.sn;*
- Stele London BM 147, Z. 5 (Reymond, From the Records, 169, pl. XII): *‘q.sn;*
- Stele Berlin 2118, Z. 7 (Urk. II, 165.9): *jj.sn;*
- Stele Louvre C 232, Z. 6 (JEA 24, 1938, 173): *jj.sn;*
- Stele Wien 5103, Z. 6-7 (W. Wreszinski, Aegyptische Inschriften aus dem K.K. Hofmuseum in Wien, 1906, 86): *jj.sn; hnj.sn; m33.sn;*
- Statuenensemble Kairo JE 46341, Z. 123-4 (E. Jelínková-Reymond, Les Inscriptions de la statue guérisseuse de Djed-her-le-Sauveur, BdE 23, 1956, 122): *m33.sn; šdj.sn; rh.sn;*
- Stele Amsterdam 7776, Z. 6-7 (CAA Allard Pierson Museum, Fasc.1, 1986, 55): *‘h<sup>c</sup>.sn; dm{.tn}<.sn><sup>55</sup>;*
- Stele Kairo JE 85932, Z. 4 (BIE 25, 1943, 5): *jjw[!].sn; šm.sn; jj.sn;*
- Statuensockel Stockholm NME 74 (RecTrav 3, 1882, 28): *m33.sn;*
- Grab des Petosiris in Tuna el-Gebel, Text 2, Z. 11-2 (Lefebvre, Le tombeau de Petosiris II, 3): *‘q.sn; m33.sn;*
- dto., Text 4, Z. 1-2 (loc.cit.): *‘q.sn; m33.sn;*
- dto., Text 5, Z. 1 (loc.cit.): *‘q.<s>n;*
- dto., Text 7, Z. 1 (op.cit., 4): *jj.sn;*
- dto., Text 56, Z. 1 (op.cit., 27): *jj.sn;*
- dto., Text 59, Z. 1 (op.cit., 32): *jj.sn;*
- dto., Text 81, Z. 10-12 (op.cit., 53): *‘q.sn; m33.sn; (jrj.sn??);*
- dto., Text 102, Z. 5 (op.cit., 75): *‘q.sn; m33.sn; njs.sn;*
- dto., Text 116, Z. 2 (op.cit., 83): *jj.sn; m33.sn; <s>w3.sn;*
- dto., Text 125, Z. 2 (op.cit., 89): *jj.sn; dd.sn;*
- dto., Text 126, Z. 2 (op.cit., Z. 2 (loc. cit.): *‘q.sn.*

In "Sicherungsformeln" und anderen Textsorten:

- dto., Text 57, Z. 1-2 (op.cit., 28): *jjw[!].sn; šdj.sn; jj.sn; dm.sn; trj.sn;*
- dto., Text 89, Z. 4 (op.cit., 69): *‘q.sn;*
- Mendesstele, Z. 16 (Urk. II, 44.1): *‘h<sup>c</sup>.sn;*
- Stele Kairo CG 22151, Z. 18-20 (Kamal, Stèles, 140): *m33.sn; zhj.sn; hđj.sn; ... (bw nb) m33.sn; dw3.sn; mkj.sn.*

<sup>55</sup> Zu dieser notwendigen Emendation s. op.cit., p. 56, oben.



## "Spätzeit"

In "Anrufen an die Lebenden":

- Stele Turin 1538 (nach Wb-Mappe 109, Zettel <270>): *znj.sn*;
- Stele aus Achmim<sup>56</sup>, Kol. 1 (RecTrav 9, 1897, 92): *jj{.n}.sn*<sup>57</sup>;
- Stele Wien 148, Mittelzeile (Wreszinski, Aegyptische Inschriften Wien, 72): *sw3.sn*;
- Würfelhocker Kairo CG 564, VS (Borchardt, Statuen und Statuetten II, 113): *q.sn*;
- "petite statue" in Kairo (Piehl, Inscr. III, pl. LXXXVIII, C; p. 55): *q.sn*;
- Würfelhocker Kairo CG 719, RS, 1 (Borchardt, op.cit. III, 56): *q.sn(?)*.

In "Sicherungsformeln":

- Stele Berlin 19400, Z. 2-3 (ZÄS 55, 1918, 55): *sw3.sn*; *phr.sn*; *m33.sn*; *tm.sn mkj*.

B) Pluralische Verbaladjektive mit t-Infix: *sdm.t(j).sn*

In "Anrufen an die Lebenden", nur ganz selten belegt:

- Grab des Ibi (TT 36), Text 99, Z. 20 (K.P. Kuhlmann/W. Schenkel, Das Grab des Ibi, AV 15, Taf. 25): *mrj.t.sn*;
- ibid., Text 401 (op.cit., Taf. 70a): *jwj.t.sn*; *jrj.t.sn*; *q.t.sn*;
- Sitzstatue Kairo JE 36908<sup>58</sup> (nach Wb-Abschrift Kairo Nr.424, Zettel <786>, bestätigt durch eigene Kollation): *jrj.t.sn*<sup>59</sup>.


C) Singularische Verbaladjektive ohne t-Infix: *sdm.f*<sup>60</sup>

## 3. Zwischenzeit

Keine Belege.

## 25. (- 26.) Dynastie

In "Anrufen an die Lebenden":

- Wien 5085, reS, 28 (CAA Kunsthistorisches Museum Wien, ägyptisch-orientalische Sammlung, Lief. 9, 1992, 11/14):  (sic) = *q(f nb) prj.f nb*;
- Würfelhocker Louvre A 85, VS,2 (JNES 7, 1948, 172 [III A]): *znj.f(?)*<sup>61</sup>.

<sup>56</sup> PM V, 23: "present location unknown".

<sup>57</sup> Sicher *jj.sn* zu lesen. Die Abschrift von Bouriant macht auch sonst einen sehr unzuverlässigen Eindruck.

<sup>58</sup> S.a. PM II<sup>2</sup>, 155; G. Vittmann, Priester und Beamte im Theben der Spätzeit, 1978, 80/82.

<sup>59</sup> Bzw. *jrj.sn*; zur fraglichen Relevanz des *t* vgl. unten, § 10.

<sup>60</sup> Entsprechende Formen im Feminin scheinen überhaupt nicht belegt zu sein.

<sup>61</sup> Unsicher; hier wäre *sdm.f* möglich.



## In "Sicherungsformeln":



- Statue Kairo JE 36711, VS, 2-3 (BIFAO 30, 1931, 796 [A]): *q<sup>h</sup>.f; njs.f*;
- Stehfigur Kairo CG 42204, liS, 4; 6 (Legrain, Statues et statuettes III, 12): *q<sup>h</sup>.f; tm.f jrt.*

26. (- 27.) *Dynastie*

## In "Anrufen an die Lebenden":

- Schreiberstatue Kairo CG 888, Schurz, 2 (Borchardt, Statuen und Statuetten III, 139): *q.f.*

## In "Sicherungsformeln":

- Naophor London BM 83, Sockel (ZÄS 31, 1893, 88 [E]): *dj.f(?)<sup>62</sup>*;
- Stele Louvre C 317, Z. 15-16 (RecTrav 25, 1903, 53):  = *q(.f) prj.f; dd.f(?)<sup>63</sup>*;
- Stehfigurtorso Stockholm 90(?) (Actes du 8. congrès international des orientalistes, 4, Stockholm 1889 [1892], 53):  = *q(.f) prj.f; mkj.f; dd.f<sup>64</sup>*;
- Naophor Kairo CG 672, liS, 26 (R. el-Sayed, Documents relatifs à Sais et ses divinités, BdE 69, 1975, 85): *dd.f(?)<sup>65</sup>*;
- Naophor Florenz 1784, VS Naos (el-Sayed, op.cit., 132): *dd.f*;
- Naophor London BM 134, Z. 4 (el-Sayed, op.cit., 139): *dd.f*;
- Naophor Alexandria 26532/20950, VS (OrAnt 9, 1970, 334): *dd.f; tm.f dd*;
- Sitzstatue Kairo JE 43711, Sockel (ASAE 12, 1912, 195): *3wj.f(?)<sup>66</sup>*.

28. - 30. *Dynastie*

## In "Sicherungsformeln":

- Naophor Kairo JE 38064, liS (SCO 9, 1960, 113 [B]): *hdj.f; tm.f*;
- dto., Sockel, VS (op.cit., 113 [Da]): *hdj.f (nb)*.

<sup>62</sup> Unsicher; hier wäre auch *sdm.f* möglich.

<sup>63</sup> Unsicher; hier wäre auch *sdm.f* möglich.

<sup>64</sup> Zumindest die letzte Form wäre ebensogut als *sdm.f* interpretierbar.

<sup>65</sup> Unsicher; hier wäre auch *sdm.f* möglich.

<sup>66</sup> Hier ist auch ein Verständnis als *sdm.f* (*q.t.f r hwt-ntr ... 3wj.f n.j c.f* "indem er mir seinen Arm ausstreckt") möglich und vielleicht besser.



*Ptolemäische Zeit*

In "Anrufen an die Lebenden":

- Grab des Petosiris in Tuna el-Gebel, Text 81, Z. 12 (Lefebvre, Tombeau de Petosiris II, 53): *jrj.f?*).

In "Sicherungsformeln":

- dto., Text 89, Z. 5 (op.cit. II, 69): *šm.f; mkj.f; tm.f jrj; dd.f*;
- dto., Text 103 (op.cit. II, 75): *dw3.f; jrj.f; dj.f*.

*"Spätzeit"*

- Statuensockel Moskau 5959, reS-RS (CdE 40, 1965, 257, Fig. 3/4): *q<sup>c</sup>h.f; dm.f<sup>67</sup>*.

D) Singularische Verbaladjektive mit *t*-Infix: *sdm.t(j).f<sup>68</sup>*

*3. Zwischenzeit*

In "Anrufen an die Lebenden":


- Statue Kairo JE 37512, Schurz, 3 (Jansen-Winkeln, Ägyptische Biographien, 561): *m33.t.f*.

In "Sicherungsformeln" und sonstigen Textsorten:

- Würfelhocker Kairo CG 42226, Sockel (op.cit., 511, k): *dm.t.f*;
- Würfelhocker Tübingen 1734, RS, 12-3 (E. Brunner-Traut / H. Brunner, Die Ägyptische Sammlung der Universität Tübingen, 1981, 40): *q.t.f; dm.t.f*;
- "Osorkonannalen" in Karnak, Inschrift A, 20 (Reliefs III, pl. 16): *wpj.t.ff*;
- *ibid.*, A, 53 (loc.cit.): *smnhw[.t].f<sup>69</sup>*.

<sup>67</sup> Diese Belege sind sehr unsicher: Da ein Verbaladjektiv *q<sup>c</sup>h.t.f* vorausgeht (oben zitiert), möchte man hier eher adverbielles oder optativisches *sdm.f* vermuten (so auch de Meulenaere in seiner Übersetzung, p. 250). Da aber, wie gesehen, Verbaladjektive mit und ohne *t*-Infix durchaus nebeneinander vorkommen können (s.o., § 8), muß es sich keineswegs um *sdm.f*-Formen handeln.

<sup>68</sup> Entsprechende Formen im Feminin scheinen überhaupt nicht belegt zu sein.

<sup>69</sup> Das *t* ist dem verbliebenen Raum nach sicher zu ergänzen, so auch R. Caminos, The Chronicle of Prince Osorkon, AnOr 37, 1958, § 104f. Dafür spricht außerdem die relativ große "Klassizität" gerade dieses Textes, der sich dadurch deutlich von allen zeitgenössischen Inschriften abhebt (darauf werde ich in meiner in Vorbereitung befindlichen "Grammatik des Spätmittelägyptischen der 3. Zwischenzeit" eingehen) und die auch in der Schreibung der Verbaladjektive zum Ausdruck kommt: *wpj.t.ff* ist der *einzig*e Fall, in der die Endung die alte Schreibweise  zeigt, und in *smnhw[.t].f* hat man sogar eine Wurzelerweiterung *.w* bei einem s-Kausativ, die bisher nur bei der ältesten Sprachstufe beobachtet worden ist, s. Edel, Altäg. Gramm., § 681,5. Die Grammatiken des Mittelägyptischen kennen sie nicht.



25. (- 26.) *Dynastie*

In "Anrufen an die Lebenden":


- Torso Kairo JE 49157, reS, 1 (ASAE 25, 1925, 28): *ᶚq.t.f*;
- Würfelhocker Wien KM 5068, reS, 27 (CAA Kunsthistorisches Museum Wien, ägyptisch-orientalische Sammlung, Lief. 9, 1992, p. 11/14): *wᶚb.t.f*.

26. (-27.) *Dynastie*

In "Anrufen an die Lebenden":

- Würfelhocker Louvre E.18834, VS (nach Wb-Mappe 183, Zettel <45><sup>70</sup>): *ᶚq.t.f (nb)*;
- Würfelhocker Privatsammlung Mailand, VS, 3 (OrAnt 21, 1982, 218): *ᶚq.t.f*;
- Würfelhockertorso Bologna 1812, VS, 1 (SCO 26, 1977, 272 + Tav. I): *ᶚq.t.f*;
- Naophor Louvre A 93, RS, 1 (ASAE 54, 1957, 276): *jrj.t.f*;
- Naophor London BM 37892, Sockel, oben (S. Sharpe, Egyptian Inscriptions from the British Museum and other Sources I, 1837, 112; verglichen mit Wb-Mappe 272, Zettel <340>): *ᶚq.t.f*;
- ehemalige Sammlung Golenischeff, 62 (Kêmi 14, 1957, 37, n. 6)<sup>71</sup>: "*ᶚktj.fj*" (*ᶚq.t.f?*) *nb*;
- London BM 1682 (unpubl.; loc.cit.): "*ᶚktj.fj*" (= *ᶚq.t.f?*);
- London BM 32183 (unpubl.; nach eigener Abschrift): *ᶚq.t.f*.

In "Sicherungsformeln":

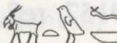
- Naophor London BM 83, Sockel (ZÄS 31, 1893, 88 [E]): *mkj.t.f*;
- Stele Louvre C 317, Z. 15-6 (RecTrav 25, 1903, 53): *dm.t.f*;
- Torso aus Mendes im Handel (H. de Meulenaere/P. MacKay, Mendes II, Warminster 1976, pl. 21 [52c]): *jrj.t.f*; *ᶚdj.t.f?*<sup>72</sup>;
- Stele Louvre IM 4112, Z. 17 (Vercoutter, Textes biographiques, 95): *ᶚq.t.f*;
- Naophor Kairo CG 672, liS, 25 (el-Sayed, Documents relatifs à Sais, 85): *ᶚq.t.f*;
- Naophor Vatikan Inv. 22690, Z. 47 (Posener, Première domination perse, 25): *dd.t.f*;
- Naophor Toronto R.O.M. 969.137.1 (Martin, Tomb of Hetepka, pl. 51 [199]): *qᶚh.t.f*;
- Sitzstatue Kairo JE 43711, Sockel (ASAE 12, 1912, 195): *ᶚq.t.f*;
- Würfelhocker Kairo CG 960, RS,2 (Borchardt, Statuen und Statuetten IV, 5):  
 = *ᶚq(.t.f nb) prj.t.f nb*;
- Stele des Apries in Mitrahina, Z. 14 (ASAE 27, 1927, 228): *th3.t.f*.

<sup>70</sup> S.a. BIFAO 52, 1953, 179-180.<sup>71</sup> Das dort zitierte Werk von Turajeff ist mir z.Zt. nicht zugänglich.<sup>72</sup> Das .t. ist unsicher.



*Ptolemäische Zeit*

In "Anrufen an die Lebenden":

- Stele Louvre C 232, Z. 7 (Munro, Totenstelen, pl. 45):  =  $j^c r[?] . t(w) . f \text{ nb}$ ;

In anderen Textsorten:

- Grab des Petosiris in Tuna el-Gebel, Text 127, Z. 4 (Lefebvre, Tombeau de Petosiris II, 90):  $ps\dot{s} . t . f$ .

*"Spätzeit"*

In "Anrufen an die Lebenden":

- Würfelhocker Kairo CG 564, VS (Borchardt, Statuen und Statuetten II, 113):  $znj . t . f$  (nb);

In "Sicherungsformeln":

- Statue Alexandria 26298 (el-Sayed, Documents relatifs à Sais, 88 [j]): " $\dot{k}ty . fy$ " (=  ${}^c q . t . f ?$ );
- Statue Moskau 4153 (loc.cit.)<sup>73</sup>: " $\dot{k}ty . fy$ " (=  ${}^c q . t . f ?$ );
- Statuensockel Moskau 5959 (CdE 40, 1965, 257, Fig. 3; 251 [e]):  ${}^c q . t . f$ .

10. Dieser Zusammenstellung läßt sich zunächst einmal entnehmen, daß die pluralischen Verbaladjektive viel häufiger in den "Anrufen an die Lebenden" belegt sind als in den "Sicherungsformeln", während umgekehrt die singularischen tendenziell häufiger in den "Sicherungsformeln" auftreten. Für die Interpretation der Formen selbst besagt das natürlich noch nichts. Für diese Formen ergibt sich - nach Schreibweisen und Wurzeln geordnet - folgendes Bild:

A) Pluralische Verbaladjektive ohne  $t(j)$ -Infix sind insgesamt 141x belegt, und zwar als  ${}^c q . sn$ : 31x;  $m\dot{3}\dot{3} . sn$ : 26x;  $jj . sn$ : 21x<sup>74</sup>;  $sw\dot{3} . sn$ : 15x;  $\dot{s}dj . sn$ : 10x;  $jrj . sn$ : 4x; jeweils 3x  $jwj . sn$ ,  $dg\dot{3} . sn$ ,  $\dot{d}d . sn$ ; jeweils 2x  ${}^c h^c . sn$ ,  $wn . sn$ ,  $znj . sn$ ,  $spr . sn$ ,  $dm . sn$ ; jeweils 1x  $j^c r(?) . sn$ ,  $prj . sn$ ,  $ph . sn$ ,  $phr . sn$ ,  $mkj . sn$ ,  $njs . sn$ ,  $r\dot{h} . sn$ ,  $h\dot{z}j . sn$ ,  $h\dot{d}j . sn$ ,  $hnj . sn$ ,  $\dot{s}m . sn$ ,  $tm . sn$ ,  $trj . sn$ ,  $dw\dot{3} . sn$ ,  $dwn . sn$ .

B) Pluralische Verbaladjektive mit  $t(j)$ -Infix kommen 5x (bzw. 4x, s.u.) vor, und zwar 2x (bzw. 1x) als  $jrj . t . sn$  und jeweils 1x als  ${}^c q . t . sn$ ,  $jwj . t . sn$  und  $mrj . t . sn$ .

C) Singularische (maskuline) Verbaladjektive ohne  $t(j)$ -Infix sind 32x belegt; ein guter Teil davon ist aber philologisch unsicher und z.T. vielleicht als finites  $s\dot{d}m . f$  zu verstehen:

<sup>73</sup> Das dort zitierte Werk von Turajeff ist mir z.Zt. nicht zugänglich.

<sup>74</sup> Davon 1x fälschlich als  $jj\{.n\} . sn$  und 3x als  $jjw . sn$ .

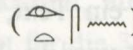






*dd.f.*: 7x (4x?); *tm.f.*: 4x; *ᶜq+prj.f.*: 3x; *qᶜh.f.*: 3x (2x?); *mkj.f.*: 2x; *ḥdj.f.*: 2x; *dj.f.*: 2x (1x?); *jrj.f.*: 2x (1x?); jeweils 1x: *ᶜq.f.*, *njs.f.*, *dw3.f.*, *šm.f.*, *3wj.f(?)*, *znj.f(?)*, *dm.f(?)*.

D) Singularische (maskuline) Verbaladjektive mit *t(j)*-Infix sind 33x belegt: *ᶜq.t.f.*: 15x; *dm.t.f.*: 3x; *jrj.t.f.*: 2x; jeweils 1x: *jᶜr.t.f.*, *wᶜb.t.f.*, *wpj.t.fj*, *psš.t.f.*, *m33.t.f.*, *mkj.t.f.*, *ḥdj.t.f(?)*, *znj.t.f.*, *smnhw[.t].f.*, *qᶜh.t.f.*, *th3.t.f.*, *dd.t.f.*, *ᶜq+prj.t.f.*

Die pluralischen Verbaladjektive haben also nahezu ausschließlich die Form *sdm.sn*, ohne *t(j)*-Infix; mithin ist diese Form für das Spätmittelägyptische als regulär anzusehen. Insofern kann natürlich auch nicht von "Emendationen" geredet werden, wenn man Formen wie *sdm.sn* als Verbaladjektive betrachtet.

Bei einer "toten" Sprache wie dem Spätmittelägyptischen, die nur für (im weiteren Sinne) religiöse Zwecke verwendet wird und ausschließlich als Schrift- bzw. Rezitations-sprache vorkommt, ist aber selbstverständlich immer eine Rückorientierung an klassischen Text- und Formvorbildern möglich. Das heißt, gelegentliches Auftreten von Verbaladjektiven in der "klassischen" Form *sdm.t(j).sn* hat grundsätzlich nichts Erstaunliches, und die aktuell belegten Fälle kommen denn auch tatsächlich in der Hauptsache (4 von 5 Belegen) aus dem Grab des Ibi (TT 36), dessen Dekorationsprogramm sehr starke "archaisierende" Züge trägt und mit die "klassischsten" Spätzeittexte überhaupt enthält, die zu einem guten Teil von alten Vorlagen kopiert sind. Selbst die Texte dieses Grabes enthalten daneben aber auch eine ganze Reihe von (für diese Zeit) "regulären" pluralischen Verbaladjektiven des Typs *sdm.sn* (Belege s.o.).

Der einzige weitere Beleg von der Statue Kairo JE 36908 () ist etwas unsicher: Im Spätmittelägyptischen wird der Stamm *jrj* "machen" in den verschiedensten grammatischen Formen - nominalen Verbalformen und finiten Verben - sehr häufig entgegen "klassischer" Konvention als  (seltener ) geschrieben, ohne daß dieses  als grammatisches Formativ aufzufassen wäre<sup>75</sup>. Von daher ist eine Form  möglicherweise einfach als *jrj.sn* aufzufassen. Abgesehen davon sind aber die Inschriften dieser Statue gleichfalls stark von alten religiösen Texten beeinflusst, und ihr Besitzer, der "Vorlesepriester" Petamenophis, ist ja dafür bekannt, in seinem Grab (TT 33) ausgiebig alte Texte kopiert zu haben.

Bei den singularischen (maskulinen) Verbaladjektiven sieht die Sache vollkommen anders aus: Hier hat man eine nahezu gleiche Anzahl von Belegen mit und ohne *t(j)*-Infix, wobei allerdings tendenziell eher die Belege mit Infix überwiegen, da in der

<sup>75</sup> Ich werde darauf an anderer Stelle ausführlicher eingehen.



anderen Gruppe zahlreiche zweifelhafte Fälle enthalten sind. Eine zeitliche Entwicklung in die eine oder andere Richtung läßt sich diesen Belegen übrigens nicht entnehmen. Ebenso wenig sind die Texte, die Formen mit Infix verwenden, in irgendeiner Weise "klassischer" als die anderen. Es gibt sogar Inschriften, die Formen mit und ohne Infix nebeneinander zeigen (s.o. § 8). Man kann nur konstatieren, daß bei singularischen Verbaladjektiven beide Formen bzw. Schreibungen im Spätmittelägyptischen regulär sind.

11. Diese Distribution der Formen mit und ohne *t(j)*-Infix auf singularische und pluralische Verbaladjektive liefert natürlich ein weiteres Argument gegen Lichtheims These: Denn es wäre doch merkwürdig, wenn in den "Anrufen an die Lebenden" bzw. den "Sicherungsformeln" an der Stelle, wo die älteren Texte *sdm.tj.fj*-Formen haben, in der Spätzeit nur noch bei singularischer Ausdrucksweise dieselben Verbaladjektive verwendet werden könnten, bei pluralischer aber - unter Änderung der Bedeutung! - grundsätzlich finites *sdm.f* einträte.

12. Bislang ist nur von der spätzeitlichen Bezeugung (ab der 3. Zwischenzeit) der entsprechenden Formen die Rede gewesen. Nun hat Lichtheim zugunsten ihrer Theorie geltend gemacht (p. 186), daß schon im Neuen Reich die (angebliche) Ersetzung der *sdm.tj.fj*-Form durch *sdm.f* belegt sei. Die Beispiele, die sie dafür anführt, stammen aus der Zeit Thutmosis' III. (p. 174-5 = Urk. IV, 1197.11-14: *q.sn, sw3š.sn, šdj.sn, [s]h3.<s>n*, ein Text, der dann im weiteren Verlauf der 18. Dynastie noch mehrfach reproduziert wird [s. Urk. IV, 1515 ff.]) und Ramses' II. (p. 178: Kitchen, Ram. Inscr. III, 20.4)<sup>76</sup>.

Nun ist es natürlich auch gar nicht erstaunlich, wenn typische Formen des Spätmittelägyptischen schon im Neuen Reich, auch in der 18. Dynastie, auftreten. Im Gegenteil, das ist zu erwarten und auch in anderen Fällen üblich: Man denke an die Aufhebung des Unterschieds zwischen den Negationen *n* und *nn*, die fehlende Genuskongruenz bei attributiven Konstruktionen, verstärktes Vorkommen von "perfektischem" *sdm.f* u.a.m. In der 18. Dynastie beginnt das Mittelägyptische, sich von klassischen Nor-

<sup>76</sup> Die auf p. 176 zitierte Form *šdd.sn* (= Kitchen, Ram. Inscr. I, 328.14) scheint mir nicht hierherzu gehören: Dabei dürfte es sich einfach um eine lautliche Schreibung für *šdj.t.sn* handeln. Bei *stwt.sn* > *swtwt.sn* (p. 178: Kitchen, Ram. Inscr. III, 163.6) gibt es mehrere Möglichkeiten: Entweder es handelt sich um ein (spätägyptisches) Verbaladjektiv ohne *t*-Infix, oder dieses Infix ist hier nur deshalb nicht geschrieben, weil es sich in Kontaktstellung mit dem Stammauslaut *t* befindet, oder aber es liegt tatsächlich *sdm.f* vor, das hier ja in Abhängigkeit von Verbformen (*hr jrt, šmsj*) möglich wäre.



men zu lösen, und davon ist die Veränderung bei den futurischen Verbaladjektiven nur ein kleiner Teil.

13. Als Ergebnis läßt sich festhalten, daß im Spätmittelägyptischen die reguläre Form des futurischen Verbaladjektivs im Plural *sdm.sn* geschrieben wird - mit Ausnahme der ganz besonders "klassischen" bzw. direkt von alten Vorbildern abhängigen Texten -, im Singular<sup>77</sup> dagegen teils mit, teils ohne *t*-Infix erscheint. Dieses Ergebnis gilt natürlich strenggenommen nur für einen Teil der spätmittelägyptischen Texte, denn die Untersuchung hat sich ja weitestgehend auf zwei Textsorten beschränkt, die fast ausschließlich in Privatinschriften vorkommen. Wie sich die Sache in Königsinschriften und v.a. in den Tempeltexten verhält, wäre noch zu untersuchen. Immerhin lassen die wenigen oben (§ 9) zitierten Belege aus Königsinschriften ("Stèle de l'Excommunication", Mendesstele, Stele des Apries) keinen Unterschied zu den Privatinschriften erkennen, und für die Tempeltexte (aus Dendera) kann man auf Junker, Grammatik der Denderatexte, verweisen, wo in § 186 vier Belege angeführt werden, alle singularisch und jeweils *sdm.t.f* geschrieben: Auch das paßt ja durchaus in das hier gezeichnete Bild.

14. Wie es überhaupt zum (partiellen) Verschwinden des *t(j)*-Infixes und zu dieser merkwürdigen Distribution der Formen mit und ohne Infix gekommen ist, ist mir gänzlich unklar.

Möglicherweise ist übrigens etwas ähnliches mit der *sdm.t.f*-Form passiert, wo auch einiges dafür spricht, daß sie im Spätmittelägyptischen noch existiert, aber ohne ihr charakteristisches Graphem *t* geschrieben wird. Das gilt zumindest für die 3. Zwischenzeit, wo man folgende Belege für diese Form heranziehen könnte<sup>78</sup>:

*n sdm(.t).f*:

- "Osorkonannalen", B, 7<sup>79</sup>: *n sm pt jch* "bevor der Himmel den Mond verschluckte";
- dto., C, 3<sup>80</sup>: *n ph nw* "bevor die Zeit erreicht war";
- Kairo CG 42225, e, 9<sup>81</sup>: *n jwj.f* "bevor er gekommen ist".

<sup>77</sup> Maskulin: Das Feminin ist nicht belegt.

<sup>78</sup> S. schon meine Ägyptischen Biographien, 133 (63).

<sup>79</sup> Reliefs III, pl. 21.

<sup>80</sup> Op.cit., pl. 22.

<sup>81</sup> Jansen-Winkeln, Ägyptische Biographien, 498.



Präposition + *sdm(.t).f*, in den "Osorkonannalen" je ein mögl. Beleg mit und ohne *t*:

- B, 16: *r jw.j.f* "bis er kam";
- B, 17<sup>82</sup>: *mj jr.t.k r sn* "wie du (es) gegen sie getan hast".

Selbstverständlich ist die Sache hier wesentlich weniger klar als bei dem (eindeutig nominalen) Verbaladjektiv: Hier *könnten* alle Formen ohne *t* durchaus als *sdm.f* interpretiert werden, die eine mit *t* als Relativform<sup>83</sup>. Für eine Deutung als *sdm(.t).f* spricht aber zumindest, daß nachweislich eine *sdm.t.f*-Form des frühen Mittleren Reiches (Siut III, 5: *n hpr.t.f*) im Grab des Ibi (Text 99, Z. 6<sup>84</sup>) ohne *t* wiedergegeben wird (*n hpr.f*).

15. Ich hoffe, es ist deutlich geworden, daß diejenigen Formen, die in "Anrufen an die Lebenden" sowie in "Sicherungsformeln" der Spätzeit zur Charakterisierung der Angerufenen (bzw. der *jr*-Prolepse) dienen und in derselben Position vorkommen wie die *sdm.tj.fj*-Formen entsprechender älterer Texte, auch noch in dieser Zeit als ebensolche futurischen Verbaladjektive zu verstehen und zu übersetzen sind, auch wenn das in älterer Zeit unentbehrliche Morphem *t(j)* nicht geschrieben wird. Es handelt sich in diesen Fällen keineswegs um kühne "Emendationen", sondern man kann mit gutem Gewissen so übersetzen, ja man muß es tun.

Abschließend eine Bemerkung zur Terminologie:

Die Form, um die es hier geht, wird nach ihrer graphematischen Außenseite meist als *sdm.tj.fj*-Form<sup>85</sup> bezeichnet. Nun ist eine solche Bezeichnung zwar neutral und insofern nicht schlecht, sie kann aber offenbar dazu führen, graphematische und morphologische Fakten zu verwechseln: Wenn das einzige graphematisch distinktive Merkmal dieser Form, das *t(j)*-Infix, nicht mehr erscheint, heißt das ja noch lange nicht, daß die Form nicht mehr *morphologisch* distinkt wäre, und selbst wenn sie das nicht mehr wäre (was wir nicht beurteilen können), kann sie (als Homophon) natürlich dennoch morphologisch und grammatisch existent sein<sup>86</sup>. Von daher hat es nichts mit "Emendationen" zu tun, wenn man graphische Komplexe wie *sdm.sn* als Verbaladjektive versteht, und es kann zumindest sehr irreführen, von "defektiv" oder "plene" geschriebenen Formen zu reden.

<sup>82</sup> Jeweils Reliefs III, pl. 21.

<sup>83</sup> Falls nicht das *t* hier überhaupt zu Schreibung des Stammes gehört, vgl. oben, § 10.

<sup>84</sup> Kuhlmann/Schenkel, Das Grab des Ibi, pl. 24.

<sup>85</sup> Wobei die lautliche Realität der *j*-Erweiterung des Suffixes auch für die ältere Zeit sehr zweifelhaft ist.

<sup>86</sup> Im Deutschen sind z.B. "Rad" und "Rat" trotz lautlicher Identität völlig verschiedene Worte und Formen.



Schreibweisen wie *sdm(.tj).sn*, die in der Umschrift klar machen sollen, an welche Konstruktion man denkt (und nur insofern ihre Berechtigung haben), sind wohl nicht zuletzt von der gängigen Benennung dieser Form als "*sdm.tjff*" verursacht, die suggeriert, daß es sich ohne das *-tj-* eben nicht mehr um dieselbe Form handele. Eine Bezeichnung einfach als "Verbaladjektiv", "Adjektiv(um) verbale" (Sethe, Junker) ist aber natürlich gleichfalls ungenau und unbefriedigend; deverbale Adjektive sind ja alle Partizipien (und Relativformen)<sup>87</sup>!

Eine halbwegs eindeutige Benennung ist also nur "futurisches Verbaladjektiv", und diese hat zudem den Vorteil, keinerlei Aussagen über die (veränderliche) morphologische und graphematische Form zu machen.

Scholars who have in bygone years consulted the library of the Griffith Institute, Oxford, and that housed in the Department of Egyptian Antiquities at the British Museum, may well recall the two wooden cradles in which the colossal statues of the Lepsius "Denkmäler" were once lodged, indeed, the British Museum contraption was still very much in evidence less than a decade ago. What is probably not generally known is that both cradles were the offspring of a much earlier prototype, the conception of which dates back to 1892. It was the brainchild of that mechanical genius W. M. Flinders Petrie.

Exactly a hundred years after its genesis, while researching my century history of the Edwards Chair at University College London (UCL), I was able to elicit more information on the original cradle. Primary source material was discovered among Petrie's unpublished papers, and the story could be continued with the aid of several valuable reminiscences, notably those of the scholar to whose memory this article is fondly dedicated. Thus it soon became evident that the subject, which could be touched on but briefly in my book<sup>1</sup>, and is afforded only a passing mention in Petrie's biography<sup>2</sup>, was more than worthy of a separate study. All three cradles are now no more, but their bizarre tale is seen as a contribution to the history of our discipline.

Margaret Drower, Petrie's definitive biographer, succinctly describes how "Flinders Petrie inherited from his father and his grandfather, an extraordinary ingenuity and inventive talent which he applied to the problems of everyday life and which enabled him to adapt easily to a Robinson Crusoe existence"<sup>3</sup>. During the First World War Petrie constructed a novel chain balance, the first of its kind in England, for weighing his collection of weights at UCL. The balance could even be adapted by means of an ancient

<sup>1</sup> R. M. Jansen, *The First Hundred Years: Egyptology at University College London 1892-1992*, 1992.

<sup>87</sup> Ähnliche terminologische Ungenauigkeiten gibt es übrigens auch in der akkadischen Grammatik, wo das passive Partizip heute merkwürdigerweise durchgehend als "Verbaladjektiv" angesprochen wird, obwohl ja die aktiven Partizipien ebensogut "Verbaladjektive" sind.